

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuen weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Behnter Jahrgang. Juli-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 6. Muster zu einem Mantelet (Comtesse Velours) nach dem Modell Nro. 60. der Juni-Lieferung; drei Theile gehören zum Vordertheil und drei Theile zum Rückentheil des Mantelets.
- Nro. 7. Modell eines Kleidchens für ein kleines Kind.
- Nro. 8. bis 11. Muster zu einem ähnlichen, nur etwas einfacheren Kleidchen; Vorder- und Rückentheil des Leibchens, Fichu, Aermel.
- Nro. 12. Modell einer Uhrentasche.
- Nro. 13. und 14. Muster zu einem ausgeschnittenen, aufgesetzten Leibchen für ein Mädchen von 6 bis 8 Jahren; Vordertheil, Rückentheil.
- Nro. 15. Modell eines Mantelets, Falma mit Kapuze.
- Nro. 16. Stickereidessin zu der Verzierung des Mantelets.
- Nro. 17. Modell eines Kinder-Hemdchens.
- Nro. 18. und 19. Stickereidessins dazu.
- Nro. 20. Modell eines Mantelets.
- Nro. 21. Biquette mit den Buchstaben E B.
- Nro. 22. Biquette mit dem Namen Johanna.
- Nro. 23. Modell einer Haube.
- Nro. 24. Stickereidessin zu einer Bordüre an Hauben, Aermel u. s. w.
- Nro. 25. Modell eines Aermels.
- Nro. 26. Stickereidessin zu einer Knopfloch-Verzierung.
- Nro. 27. Einfassung eines Taschentuchs nebst den Buchstaben I G.



- Nro. 28. und 29. Muster zu einem **Salma** mit Kapuze nach dem Modell Nro. 15.
- Nro. 30. Stickereibessin zu einer **Damen-Gravatte**.
- Nro. 31. und 32. Abbildung zu der Ausführung des **Post- oder Eisenbahnstichs**.
- Nro. 33. und 34. Dessins zu einem **Einfaß** und einer **Chemisette**, mit diesem neuen Stich zu arbeiten.
- Nro. 35. bis 38. Muster zu dem **Mantelet Gella**, nach dem Modell Nro. 58. in der Juni-Lieferung; Mantelet, Anfang des breiten und des schmalen Volants, Volant unten an das Vordertheil.
- Nro. 39. Muster zu dem **Mantelet Laurentine** (Abbildung dazu auf dem heutigen Modebild)
- Nro. 40. bis 42. Stickereibessin zu einer **Kinderhaube**.
- Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 46. Modell einer **Haube**.
- Nro. 47. Modell eines **Ärmels**.
- Nro. 48. Stickereibessin zu einem **Einfaß** an **Chemisetten**, **Ärmel** u. s. w.
- Nro. 49. Stickereibessin zu einer **Vordüre** an **Volants** u. s. w.
- Nro. 50. **Biguette** mit **Elise**.
- Nro. 51. und 52. Die Namen **Christiane**, **Rosa**.
- Nro. 53. und 54. Zwei kleine **Biguetten** mit den Namen **Emy**, **Betty**.
- Nro. 55. **Colorirtes Modebild** mit zehn Figuren. Es enthält das Modell zu dem **Mantelet Laurentine** (Schnittmuster Nro. 39.).

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. Muster zu dem **Mantelet Comtesse Velours**, von welchem das Modell in der Juni-Lieferung unter Nro. 60. abgebildet ist. Die Muster bestehen aus **Border-** und **Rückentheil**; man vereinigt sie auf der Achsel durch eine Naht; jedes dieser Theile wird aus drei einzelnen Theilen zusammengesetzt, in der Weise, daß sie wie glatte **Volants** aufeinanderfallen, und stets zwei fingerbreit den Anfang des unteren Theils bedecken, wodurch auch die Naht des Ansetzens nicht sichtbar wird. An dem oberen Theil, dessen Naht durch nichts verdeckt ist, müssen die Stiche sehr fein gearbeitet sein. Man verwendet gewöhnlich feines **Damentuch** oder **Sommerflanell** zu der Ausführung des **Mantelets**; ein Futter erhält es nicht, damit es leicht und grazios fällt. Unser Modell ist in drei Farben der Schattirung nach aus feinem grauem **Sommerflanell** angeord-

net und die äußeren Bogen der **Volants** sind mit einer schmalen, gleichfarbigen **Tafftschraße** eingefast. Dieses **Mantelet** kann auch in **Taft**, mit leichtem **Marcelline-** oder **Mollfutter** angeordnet werden.

Nro. 7. Modell eines **Kleidchens** für ein kleines Kind; es ist in weißem **Jaconnet** ausgeführt und reich mit gestickten **Einfaßen**, **schmalen Säumen** und gestickten **Garnirungen** verziert; mit diesen Verzierungen ist ein **schürzenförmiges Vorderblatt** gebildet. Die Schnittmuster zu einem ähnlichen, nur etwas einfacheren **Kleidchen** haben wir unter Nro. 8. bis 11. aufgezeichnet; sie bestehen aus **Border-** und **Rückentheil** des **Leibchens**, **Fichu** und **Ärmel**. Den **Rock** schneidet man nach der nöthigen Länge und sehr weit zu, fast ihn oben auf und setzt den **Leib** daran, welcher vornen und hinten unten an der **Taille** mit einem **Zug** ver-



sehen wird, um das Kleidchen nach Bedürfnis fester oder looser an der Taille binden zu können.

Der Aermel (Nro. 11.) kann mit Galonen, Festsens oder mit Volants verziert werden, in Uebereinstimmung mit dem Fichu.

Zu diesen Kinderkleidchen verwendet man sehr häufig Piqué mit kleinen farbigen Dessins, oder weißen, auch hellblauen Wollmouffelin.

Nro. 12. Stickerdessin zu einer **Ahrentasche**, auszuführen mit gedrehter Seide, von den Farben der Blumen, mit Goldbouillon und Goldschnürchen auf weißem Moire oder dunkeln Sammt. Das Theil zu der Tasche selbst wird natürlich besonders geschnitten und darauf gesetzt und das untere Theil muß die ganze Größe unserer Abbildung haben.

Nro. 13. und 14. Muster zu einem ausgeschnittenen aufgefaßten **Leibchen** für Mädchen von 6—8 Jahren; das glatte Unterfutter zu diesem Leibchen kann nach den gleichen Mustern geschnitten werden, nur muß man von der Weite nach Bedürfnis abbrechen, Achsel und Tailllänge bleibt gleich.

Nro. 15. Modell eines **Mantelets**, Talma mit Capuze, ausgeführt in grauem Tuch mit reicher Ausschmückung, bestehend in breiten grauen Fransen, mit leichter Bordüre und einer effektvollen Stickerei, von welcher wir unter Nro. 16. einen Theil des Dessins aufgenommen haben.

Die Stickereizeichnung bildet Medaillons von grauem Atlas, auf welche das Rosenbouquet mit dem Plattstich in gedrehter Seide gearbeitet ist. Die geschlungenen Linien um und zwischen den Medaillons werden mit grauen feinen Fäden ausgeführt. Durch die Anwendung dieser Stickerei-Verzierung in ihrer einfachen gleichfarbigen Anordnung bekam das Mantelet ein sehr elegantes Ansehen und läßt uns wünschen, daß es von vielen Damen nachgeahmt werden möchte, da wir überzeugt sein dürfen, die Ausführung fällt zu allseitiger Zufriedenheit aus, ohne daß die Kosten bei eigener Arbeit sehr bedeutend wären. Auch in schwarzem Atlas und schwarzem Fäden

nähme sich die Stickerei-Verzierung auf schwarzem Tuch oder Tafft gut aus.

Die Abbildung des Dessins ist zu der Kapuze bestimmt, unten um den Talma sind die Linien-Verzierungen zwischen den Medaillons in aufrechter Stellung anzubringen, wie an dem Modell zu sehen ist.

Noch immer sind Talma's beliebt, deshalb zeichneten wir zu diesem Modell die Schnittmuster unter Nro. 28. und 29. auf.

Nro. 17. Modell eines **Hemdchens** für ein kleines Kind. Man schneidet das Hemdchen aus feiner Leinwand oder Batist, es bekommt keinen Spickel unten in der Weite und wird schmal eingesäumt. Der kurze Aermel ist mit einer Stickerei geziert, gleich dem Ausschnitt des Hemdchens, zu welcher die Dessins Nro. 18. und 19. bestimmt sind; das Dessin Nro. 18. gehört auf die Achsel.

Nro. 20. Modell des **Mantelets** Romulus, einem Talma ähnlich, nur bildet es noch einen reicheren Faltenwurf und auf das Vordertheil ist ein ärmelähnliches Theil angebracht. Ein kleiner Kragen umgibt den Halsausschnitt; zwei Spangen mit Knöpfen schließen das Mantelet. Das Modell war in grauem Tuch ausgeführt, mit einer graucarrirten Borte und vielen Knöpfen verziert.

Nro. 21. **Biguette** mit den Buchstaben E B zu der einfachen Verzierung eines **Herrentaschentuchs**.

Nro. 22. **Biguette** mit dem Namen Johanna in ein **Taschentuch** oder auf ein **Etui**, **Stecknadelkissen** u. s. w.

Nro. 23. Modell einer **Haube** aus Tüll, garnirt mit breiten Spitzen, schwarzen Sammtbändern und rosa Tafftschleifen. Das Seitentheil der Haube ist vornen und im Nacken mit einer breiten Spitze und mehreren Reihen Sammtbändern umgeben. Auf dem Boden ist ein kleines viereckiges Theilchen aus Tüll angebracht, auch mit Sammtbändern und einer breiten Spitze ringsum garnirt, wodurch sich im Nacken ein doppeltes Spitzen-Bavolet bildet. Zu beiden Seiten des Gesichts befinden sich Schleifen von schmalem schwarzem Sammtband



und breitem rosa Taftband, nebst langen flatternden Bindbändern.

Viele Morgen-Häubchen sind nach der Form dieses Modells angeordnet; das Seitentheil und der viereckige Boden wird aus glatten und gestickten Einsatzstreifen von Zakonnet oder Batist zusammengesetzt und mit gestickten Garnirungen statt der Spitzen umgeben. Sammtbänder und Taftstreifen läßt man weg und setzt als Verzierung die gestickten Bindbänder an die Haube.

Nro. 24. Stickereibesfin zu Garnirungen an Hauben und Aermel; es wäre ganz passend zu der Anordnung des eben besprochenen Morgenhäubchens.

Nro. 25. Modell eines Vorärmels, bestehend aus einer großen Puffe und einem weiten edigen Bolant, welcher mit schwarzen Sammtbändern und breiten Spitzen garnirt ist. Ueber der Puffe befindet sich eine schwarze Sammtschleife mit langen Enden.

Nro. 26. Stickereibesfin zu der Verzierung eines Knopflochs in Herrnhenden.

Nro. 27. Stickereizeichnung zu der Einfassung eines Taschentuchs nebst den Buchstaben I G.

Nro. 28. und 29. Muster zu einem Talma mit Kapuze, nach dem Modell Nro. 15. Der Talma bestimmt auf der Achsel eine Falte, damit der Halsauschnitt fest anstiebt; in der Mitte herunter muß der Stoff beim Zuschneiden fadengerade liegen, dergleichen auch an der Kapuze; man näht an derselben die bezeichnete Stelle zusammen, daß die Kapuze der Abbildung unseres Modells ähnlich wird. Der Talma mußte wegen seiner Größe beim Aufzeichnen einigemal eingeschlagen werden, diese Stellen sind auf dem Patronenbogen genau bezeichnet.

Die Ausschmückung kann nach der Angabe unseres Modells oder einfach mit Galonen u. s. w. angeordnet werden.

Nro. 30. Stickereibesfin zu einer Damen-Gravate, auszuführen auf Batist oder mit Applikation auf Tüll, oder mit dem Plattstich auf farbigem Taft. In der Juni-Lieferung ist unter

Nro. 33. ein Dessin zu ähnlichem Zwecke enthalten, nebst näheren Angaben.

Nro. 31. und 32. Abbildungen zu der Ausführung eines neuen Stickereistichs, Post- oder Eisenbahnstich genannt, welcher bei den Dessins Nro. 33. und 34. Einsatz und Chemisette angewendet werden kann. In den Miscellen folgt die Beschreibung dazu.

Nro. 35. bis 38. Muster zu dem Mantelet Gella, von welchem das Modell in der Juni-Lieferung unter Nro. 38. abgebildet war.

Die Muster bestehen aus dem Mantelet, dem Anfang des breiten und des schmalen Bolants und aus dem Bolant unten an das Mantelet.

Das Mantelet, Echarpeform, ist außen herum mit einem doppelten Bolant umgeben, und mit einer reichen Ausschmückung von schmalen Galonen und kleinen Knöpfen versehen.

Von dem Bolant unten herüber zeichneten wir nur den unteren breiteren auf, der darauffallende wird um ein Dritteltheil schmaler und etwas enger geschnitten und zwei fingerbreit höher oben angelegt; im gleichen Verhältniß wird auch der zweite Bolant hinten herüber an das Mantelet angenäht.

Der breite Bolant, zu welchem der Anfang unter Nro. 36. aufgezeichnet ist, wird an der bezeichneten Stelle fadengerade verlängert, bis er in der Hälfte 72 Centimetres weit ist. Der schmälere Bolant, zu diesem ist der Anfang unter Nro. 37. aufgezeichnet, wird auch fadengerade verlängert, bis er in der Hälfte 59 Centimetres weit ist. Die Bolants legt man oben in breite Doppelfalten und setzt sie an den bezeichneten Stellen an; die genaue Abbildung des Modells erleichtert die Ausführung.

Nro. 39. Muster zu dem Mantelet Laurentine, zu welchem die Abbildung des Modells an der äußersten Dame rechts auf dem Modebild gegeben ist. Das Mantelet kann in Taft oder Moire antique ausgeführt und statt dem breiten Spitzenbesatz mit einem Stoff-Bolant versehen werden. Nach diesem Muster, Echarpe, verfertigt man sehr viele Man-





Pariser Damenkleider - Magazin.  
Juli 1857.







teleis aus schwarzem Tüll oder weißem Moll, mit einem Volant aus dem gleichen Stoff, in dessen äußeren Rand ein Taftband eingesäumt wird; das Mantelet umgibt man dann mit einer flachen Puffe, unter welche das gleiche Taftband gelegt ist.

Der Halsausschnitt muß etwas eingezogen werden, daß er fester anschließt, bei dem Buchstaben A muß der Spitzen- oder Volantbesatz sehr schmal angeordnet sein, da diese Stelle in die Armbiegung kommt.

Nro. 40. bis 42. Stickereibessin zu einer **Kinderhaube**. Nro. 40. ist das eine Seitentheil, Nro. 41. der Boden und Nro. 42. das Mittelstück der Haube; diese einzelnen Theile werden so zusammen genäht, daß vornen gegen das Gesicht an dem Mittelstück und den Seitentheilen keine Stickerei ist, und das reiche Dessin nur oben auf das Häubchen kommt. Eine Tüll- oder Blondentrüsche mit kleinen Bandschleifen und zwei Cocarden gehören zu der Ausschmückung des Häubchens.

Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von **Mantelets**. Die beiden Modelle, Nro. 43. und 44., leichte Ueberwürfe von grauem Velours mit einem ärmelähnlichen Theil, sind mit graueidener Einfassung und vielen Quäffchen geziert.

Das Modell Nro. 45., Mantelet Hidalgo in Shawlform, aus grauem Velours in drei Schattirungen, wovon die dunkelste unten angebracht ist; an das Ende jeder Schattirung ist eine schmale graue Franse gesetzt; der kleine Kragen, aus der dunkelsten Farbe angeordnet, ist mit den gleichen Fransen geziert.

Nro. 46. Modell eines **Pughäubchens** von weißen Blondem, garnirt mit schwarzem Sammtband und rothem Taftband mit schwarzen Rändern. Zu beiden Seiten des Häubchens sind zwischen die Bandschleifen rothe Blumen mit schwarzen Staubfäden angebracht.

Nro. 47. Modell eines **Unterärmels** von getupftem Mouffelin oder Tüll mit einem reversartigen Volant, der am Rande mit einem in den Saum eingenähten farbigen Bande verziert ist.

Ärmel und Volant sind in Ein Preßchen gefaßt, das aus einem Bouillon von Mouffelin oder Tüll gebildet mit farbigem Band durchzogen und auf der Seite in eine Schleife geknüpft ist. Auf die Naht des Ärmels ist ebenfalls ein mit Band unterlegtes Bouillon gesetzt.

Nro. 48. Stickereibessin zu einem **Einsatz in Herrnhenden, Chemisetten, Ärmel** u. s. w.

Nro. 49. Stickereibessin zu der **Einfassung von Volants** u. s. w., das mit größerem Stücgarn ausgeführt werden kann und mit verhältnißmäßig geringer Mühe einen günstigen Effekt hervorbringt.

Nro. 50. **Biquette** mit dem Namen Elise in ein **Taschentuch**.

Nro. 51. und 52. Die Namen **Christiane, Rosa** zum Hochstücken.

Nro. 53. und 54. Zwei kleine **Biquetten** mit den Namen Emy, Betty.

Nro. 55. **Colorirtes Modebild** mit zehn Figuren. Bei der Beschreibung der einzelnen Toiletten wollen wir mit der äußersten Dame rechts beginnen, da diese mit dem Modell zu dem Mantelet Laurentine (Schnittmuster Nro. 39.) abgebildet ist; dasselbe besteht aus schwarzem Taft, mit breitem reichem Spitzenbesatz. Das Kleid von Taft hat einen glatten Rock, welcher zu beiden Seiten mit gleichfarbigen Passementerten verziert ist, die in der Mitte in Carreaux und zu beiden Seiten in glatten Streifen aufgesetzt sind. Die Art dieser Verzierung ist gegenwärtig besonders beliebt und modern, man bringt sie nicht nur an glatten Röcken, sondern auch an den Röcken mit Volants an. Das glatte Leibchen, ohne Schöße, ist ebenfalls mit Passementerten verziert und mit Knöpfen geschlossen. Die Ärmel haben oben einen sehr kleinen Jocky und enden in einem weiten langen Volant; beide Theile sind mit Passementerie und am Rande mit kleinen hängenden Knöpfen garnirt. Kragen und Unterärmel von Spitzen. Der Hut von feinem bräffeler Stroh, mit einem Vavolet von Stroh, ist ringsum mit kirchrothem Taft eingefasst; weiße Federn, Blondentrüschen,



weiße Bindbänder mit kirchrother Einfassung sind zu der Garnirung des Hutes verwendet. Der Sonnenschirm hat einen Ueberzug von weißem Noire antique, mit gezackten Volants und ist oben mit einer großen Schleife geziert.

Das junge Mädchen neben dieser ersten Dame trägt ein Kleid von klein-carrirem hellblauem Tafft mit fünf glatt eingefäumten Volants; das hohe aufgefasste Leibchen ohne Schöße ist an der Taille mit einer Ceintüre von blauem Taffiband mit langen, flatternden Enden gehalten. Eine Tüllrüsche umgibt den Halsauschnitt. Die weiten bauschigen Aermel bestehen abwechselnd aus blauen Taffischrägen und weißen Tüllstreifen; sie sind oben unter einem Jockey von blauem Tafft und unten durch ein schmales Bündchen gehalten, an welches eine Tüllmanschette gesetzt ist. Weißer Hut mit einer Guirlande kleiner Rosen geschmückt.

Anzug der mittleren Dame, Amazone toilette, bestehend in einem schwarzen Tyckkleid mit glattem Leibchen, kurzen, weit offen stehenden Schößen; kleinem Kragen mit Revers aus Sammt, gleich den breiten Aermelausschlägen; letztere sind mit großen Knöpfen besetzt. Schwarzer Muskettierhut mit gekrausster Feder. Chemisette und Unterärmel aus Batist. Cravatte von kirchrothem Tafft.

Sommertoilette eines jungen Mädchens. Kleid von Grenadine mit rosa und weißen Carreaux. Der Rock hat drei Volants, welche mit einer breiten rosa Taffischräge bordirt sind. Leibchen à la Crouze ohne Aermel, nur aus einem Laze vom Stoffe des Kleides und aus Bretelles von rosa Taffiband gebildet, auf der Achsel faltig. Am Schluß der Taille befindet sich eine große rosa Bandschleife mit breiten langen Enden. Hohe Unterchemisette von gefälteltem Mouffelin mit kleinem Kragen und weiten Aermeln, bestehend aus zwei großen Mouffelinpuffen und zwei breiten Volants, verziert mit schmalen rosa Taffipuffen. Paarbracelets; blauer Sonnenschirm mit Franzen. Hut Clarisse Harlowe von Reisstroh; Tüllbouillons, mit

rosa Tafft gefüttert und mit Strohborsten verziert, bilden den Kopf des Hutes; der Stülz ist mit rosa Tafft gefüttert und mit einer breiten weißen Blonde umgeben. Die übrige Ausschmückung des Hutes besteht in vollen kleinen und größeren Rosen und breitem rosa Taffiband.

Die äußerste Dame links, Stadttoilette, hat einen Hut von weißem getupftem Crepp, garnirt mit weißen Federn und Blonden. Den Stülzrand umgibt von innen und außen eine schmale Tüllrüsche; zwischen beiden Rüschen ist die breite gezackte Blonde gesetzt, welche gegen das Gesicht auf den inneren Auspuß fällt. Eine breite Blonde bedeckt den Hut, der zu beiden Seiten mit weißen Federn geschmückt ist. Das Bavolet besteht aus Blonden und Tüllrüschen. Weiße Bindbänder. Rosa Rosen und weiße Blondentrüschen zieren das Innere des Hutes. Kleid von grauem Tafft mit zwei Röcken, geziert mit grünem Noireband in verschiedenen Breiten. Das Leibchen ist glatt und mit Knöpfen geschlossen; der Schoos ist sehr weit und lang, er bildet den dritten Rock. Die Bretelles von grünem Noireband sind so gelegt, daß sie an der Achsel gekreuzt auf dem Vorderleibchen und Rücken in einem kurzen auf den Aermel flatternden Ende schließen. Die Bretelles des Vorderleibchens erstrecken sich bis an den Rand des Schooses, welchen sie frei flatternd noch 10 bis 12 Centimetres überragen. Die Bretelles des Rückens fallen in kurzen flatternden Enden auf den Schoos. Auf das Vorderleibchen sind fünf Bänder in Form eines V gesetzt. Der Schoos ist zu beiden Seiten, gleich dem doppelten Rocke, mit breiten Bändern und zwischen diesen mit Carreaux von schmälerem Bande verziert. Der Aermel hat oben einen runden Jockey, ebenfalls mit grünem Band carriert, unten bildet er einen weiten Volant. Chemisette und Unterärmel sind von Spitzen. Gelbe Handschuhe.

Wir kommen nun zu der Beschreibung der Kinder-Toiletten auf unserm Modebild und wollen mit dem kleinen Knaben rechts beginnen. Das



Kleidchen von indischem Nanjing ist mit Knöpfen und weißen Stäbchen von Posamentierborten verziert; der kurze salzige Rock hat die Ausschmückung zu beiden Seiten, auch die schiefe Tasche ist mit zwei Galonen und Knöpfen besetzt. Das Jäckchen, vornen offen, unten abgerundet, auf den Hüften aufgeschlüsselt, ist mit einer weißen Borte eingefasst und am Vordertheil und den Aermeln in gleicher Weise, wie der Rock besetzt. Krage und Vorärmel bestehen aus gestärktem Battist. Weiße, gestickte Beinkleider. Strohkäppchen. Stiefelchen von Nanjing.

Der größere Knabe ist mit einem Jäckchen von blauem Casimir abgebildet und einer weißen glatten Piquéweste mit kleinen Knöpfen geschlossen. Beinkleider von weißem Piqué. Lakirte Stiefelchen. Hemd mit niederliegendem Krage. Rirschrotte Cravatte.

Das kleine zweijährige Mädchen hat ein Kleidchen von weißem Piqué mit viereckigem Ausschnitt und kurzen Aermelchen mit schmaler gestickter Einfassung, gleich dem Ausschnitt des Leibchens; als einfache Verzierung sind

viele kleine Knöpfe gesetzt. Gestickte Beinkleider. Blaue Stiefelchen.

Anzug des achtjährigen Mädchens. Kleid von hellem Fil de chèvre mit schürzenförmiger Verzierung von gestickten Festschreifen und Posamentierknöpfen zwischen den Festschreifen. Der Rock ist sehr weit und bauchig. Leibchen mit halbhohem Ausschnitt, festonnirte Schößen und Revers. Die Aermel sind ebenfalls festonnirt. Chemisette von quergefälteltem Mouffelin, mit gestickten Einsätzen. Unterärmel mit drei kleinen Mouffelinpuffen. Runder, italienischer Strohhut, garnirt mit rosa Band.

Der sitzende Knabe hat einen Anzug von dunkelgrauer Popeline mit schwarzer Sammtteinfassung. Die Blouse ist mit kleinen schwarzen Knöpfen geschlossen. Unter den weiten Beinkleidern befinden sich weiße Beinkleider mit gestickter Garnirung. Strümpfe von irländischem Zwirn. Graue Stiefelchen mit schwarzen Leberkäppchen. Runder Strohhut mit schwarzem Sammtband. Hemd von Battist mit gesticktem Krage und gestickten Manschetten.

## Miscellen.

Anleitung zu der Ausführung des Post- oder Eisenbahnstichs, Abbildungen Nro. 31. und 32., mit welchem man die Dessins Nro. 33., 34. und ähnliche Zeichnungen anfertigen kann.

Wir freuen uns unsere Leserinnen mit einer Stichtart bekannt machen zu können, welche den doppelten Vortheil hat, daß sie sehr rasch ausgeführt werden kann und vollkommen fein und regelmäßig erscheint. — Die Zeichnung Nro. 33. ist sehr hübsch; hat man diese ausgeführt, so kann man den Stich an jedem Dessin mit getheilten Blättchen, Sternen oder Dornen anbringen. Nro. 31. und 32. sind die ersten Anleitungen der Arbeit. Man verwendet hierzu Faden gewöhnlicher

Stärke, welchen man befestigt, sticht mit der Nadel durch den Stoff, wie die untere Abbildung zeigt; um die Spitze der Nadel, welche hervorsteht, dreht man den Faden ungefähr 9 Mal, mitunter auch öfters, je nach der Länge, welche der Stich erhalten muß. Nur die Nadel vollends herauszuziehen, hält man mit dem Daumen den um die Nadel gewundenen Faden fest und zieht sie dann aus. Dieß ist die erste Hälfte der Blättchen; dann sticht man auf's Neue in den Stoff und macht die zweite Hälfte wie Nro. 32. zeigt, indem nochmals der Faden 9 Mal um die Nadel gewickelt wird und dieses Köllchen wie das erste Mal gelegt wird. Der Faden muß alsdann auf der linken Seite fest vernäht werden. Zu den Blättchen, welche die Marguerites des



Dessins No. 33. bilden, muß der Faden 9 Mal um die Nadel gedreht werden. Für den kleinen Grund, welcher je aus einem Stiche besteht, wird der Faden 12 Mal umwickelt. Der Mittelpunkt der Blümchen wird als Loch gearbeitet. — Dieser neue Stich hat sich in kurzer Zeit so beliebt gemacht, daß wir glauben, unsere Abonnentinnen durch Mittheilung desselben angenehm zu überraschen. Es kann, nach dieser Art gearbeitet, in Einem Tage ein sehr hübscher Kragen vollendet werden. Dieser Stich wird beinahe immer auf doppeltem Zeuge ausgeführt und läßt sich namentlich zu den kleinen gestickten Zakonnetkragen und den geschlossenen Vorärmeln der Morgentouille anwenden. Es eignet sich nicht jegliche Zeichnung für diesen Stich; die hierzu passenden Dessins sind hübsche, feine Quirlen oder ein kleiner Grund, der entweder aus getheilten Blättchen, Blümchen oder kleinen Knötchen besteht; aber es gibt so viele Abwechslung in diesen Dessins, daß man nicht zu fürchten braucht, das Auge zu ermüden durch Eintönigkeit; die englische Stickerin hat am besten den Beweis geliefert, wie viel Schönes und Verschiedenartiges durch Zusammenstellen von einfachen Blättern und Köchelchen erzielt werden kann. Im Uebrigen läßt sich diese Stickerin auch ganz gut mit Plumetis und Point d'armes unterbrechen, große gestickte Beeren oder große Wein- oder Ephenblätter mit Point d'armes ausgefüllt, nehmen sich recht gut zwischen der feinen Stickerin des Possstiches aus; nur erfordert dann eine solche Arbeit natürlich weit mehr Zeit und Mühe. — Mittelfester Faden und eine etwas starke Nadel sind Hauptverordnungen. Der mit der Zeichnung versehene Stoff wird doppelt gelegt, auf grünes Wachsstück geheftet. Gewöhnlich wählt man Zakonnet, weil der Stoff fest sein muß; ist dieser recht gut und dauerhaft, so kann er ganz wohl einfach benützt werden. Es sind auch schon gelungene Versuche auf Mouffelin gemacht worden; dieser wird dann mit Zakonnet unterlegt, die Zeichnung darauf gestickt, und alsdann der Zakonnet auf

der linken Seite zwischen der Stickerin herausgeschnitten. Die einfache Arbeit wird, wie folgt, ausgeführt: Nehmen wir an, daß ein getheiltes Blättchen gestickt werden soll, so wird mit der Nadel auf der linken Seite des Stoffes hineingestoßen, und dieselbe auf der rechten Seite am unteren Ende des gespaltene Blättchens herausgezogen, nachdem zuvor am Ende des Fadens ein Knoten gemacht wurde; hierauf schiebt man mit der Nadel in die Spitze des Blattes und kommt am Fuße des Blattes, genau an der Stelle, wo der Faden ausgeht, mit der Nadel heraus, ohne diese jedoch ganz herauszuziehen. Hierauf wird der Faden mit der rechten Hand von rechts nach links um die Spitze der Nadel gewickelt, ungefähr 8, 10 oder 12 Mal, je nach der Größe des Stiches. Hierauf wird die Nadel herausgezogen und mit der linken Hand der unwundene Faden auf dem Stoffe gehalten und so fest angezogen, bis der gedrehte Faden auf dem zu stickenden Blättchen sich befindet; nun schiebt man mit der Nadel in die Spitze des Blattes und dann wieder an dem Fuß desselben heraus, ohne sie jedoch ganz heraus zu ziehen, dreht den Faden wieder um die Nadel und verfährt ganz wie bei dem ersten Stiche. Mit dem zweiten Stiche ist auch das Blättchen vollendet und der Effekt der Arbeit ist derartig, daß gewiß jede Dame, welche einen Versuch macht, befriedigt sein wird. Sollte auch der erste Versuch noch nicht ganz gelungen sein, so liegt darin kein Grund zur Entmutigung; denn bei jeder Arbeit erlangt man nur durch Übung Vollkommenheit, und eine Kleinigkeit, die zu beachten übersehen wird, kann die ganze Arbeit verderben. Besonders zu beachten ist, daß der Faden immer von rechts nach links um die Nadel gewickelt werde; im andern Falle wird der Stich locker und ungleich; ferner, daß beim Herausziehen der Nadel der gedrehte Faden fest unter dem linken Daumen gehalten werde, bis der Stich auf der Zeichnung gelegt wird; auch muß die Nadel etwas stark sein und darf der Faden nicht zu fest um die Na-



del gewickelt werden. Zu den kleinen Punkten des Grundes kann der Faden, je nach der Größe derselben 3-, 4- oder 6mal um die Nadel geschlungen werden; auch genügt hier zu jedem einzelnen Knötchen Ein Stich.

Das Chemisettendessin Nro. 34. kann auch mit diesem Stich auf weißem Fajonnet ausgeführt werden; es eignet sich aber auch sehr gut zu einer Trauer-Chemisette auf schwarzem doppeltem Crepp mit kleinen runden Perlen und kurzen Schmelzperlen gestickt. In dieser

Anordnung sieht man sehr viele Chemisetten und Ärmel zu Trauer-Toiletten.

### Gans-Rezept.

Mittel gegen den Magenkrampf. Man nimmt bei jedem Anfall einen Theelöffel voll gepulvertes Natron bicarbonicum und verchluckt es mit Wasser. Auch gegen Sodbrennen bewährt sich dieses Mittel, das selbst im Uebermaß gebraucht nicht schädlich wirkt. Man kennt dasselbe auch unter dem Namen Kopperpulver.

## Modebericht.

Die lang ersehnte schöne warme Witterung ist eingetreten; welchen großen Einfluß übt sie auf Alles aus! Vom herrlichsten Wetter begünstigt zeigen sich auf Promenaden und an anderen Orten die reizenden Neubetten der Sommermoden in reicher Verschiedenheit unseren Blicken. Neben den leichten Kleidern von Barège, Grenadine, Mousseline, Piqué u. s. w. sieht man sehr viele Kleider aus Seidenstoffen der mannfaltigsten Art, z. B. Seidenstoffe mit großen Dispositionen, mit Volants, chinirte Taffete, Taffete mit kleinen niedlichen Dessins, letztere namentlich an Kleidern für junge Mädchen, prachtvolle chinirte Moire antique und ähnliche schwere Stoffe; die kleinen weiß und schwarz carrirten Taffete sind in großer Gunst zur Halbtoilette oder für junge Mädchen.

Zur großen Toilette erhalten die Kleider noch immer Volants; zu einfacher Toilette, Halbtoilette, Negligé u. s. w. trägt man Röcke ohne Volants. Neu und beliebt sind Röcke mit Abhängen (Verzierungen) zu beiden Seiten, vom Stoffe abgepaßt oder nach eigener Zusammenstellung angebracht. Die beiden äußersten Damen rechts und links auf unserem heutigen colorirten Modebild haben diese Verzierungen an ihren Kleidern; die eine Verzierung ist in der gleichen Farbe des Kleides, die andere

grell davon abstechend; beide Arten sind modern und sind in der angegebenen Weise, gleichfarbig oder abstechend, in den Stoff gewoben oder selbst darauf gesetzt.

Man sieht glatte graue Tafftleider auf den Seiten des Rocks mit rosa, grünen, schwarzen, blauen u. s. w. Moire- oder anderen Streifen besetzt. Diese Streifen können wieder mit schmalen Samtbändchen, Fransen, Rüschen u. s. w. gestreift oder carrirt werden, nach eigenem Geschmaack; Leibchen und Ärmel verziert man in ähnlicher Weise.

Auf vielen Kleidern ist die Verzierung kürzenförmig angebracht.

Bei den Kleidern mit doppelten Röcken wird gewöhnlich der obere Rock mit Band, Rüschen, Fransen, Samtband u. s. w. besetzt, oder erhalten beide Röcke Seitenverzierungen von Band, Knöpfen, Spizen. Bei den doppelten Röcken ist es gut, den unteren Rock von unten so hoch herauf zu füttern, bis der obere Rock darauf fällt, weil öfters der untere Rock gegen den oberen zu wenig Steife und Halt hat, und gegen unten einfällt, was schlecht aussieht und durch das angegebene Füttern vermieden wird.

Die Schoosleibchen wetteifern mit den Leibchen ohne Schoos um die Gunst der Damen; ausgeschnittene Leibchen sind beliebt, um die reizenden,



gut kleidenden Fichu's Marie Antoinette von Tüll, Spitzen u. s. w. darüber tragen zu können. Die Anordnung dieser Fichu's ist mannichfaltig; wir sahen solche mit einem schmalen Bolant garnirt, der Grund des Fichu bestand aus Medaillons, von kleinen gestickten Blümchen zusammenge setzt; dieselben Medaillons, in kleinerem Verhältniß wiederholten sich an dem Bolant, dessen Enden hinten an der Taille geschlungen werden.

Ein Fichu à la paysanne war an den Achseln aufgefaßt, über die Brust leicht gefaltet und endete an der Taille unter einer langen Ceintüre. Tarlatan eignet sich sehr gut zu dieser Art von Fichu's; sie erhalten außen einen kleinen Bolant mit einer sehr schmalen Valenciennes besetzt. Fichu und Bolant können mit schmalen, zur Farbe des Kleides passenden Sammtbändchen umgeben werden.

Die leichtesten Kleider ordnet man vorzugsweise mit Faltenleibchen ohne Schöße, mit Schneppe, mit oder ohne Ceintüre, mit langen, flatternden Bändern endigend, an. Der Rock wird entweder mit Bolants oder mit zwei Röcken angefertigt.

Auch diesen Sommer wird man Schoosleibchen von schwarzem oder weißem Tüll und Spitzen oder von gesticktem Mousselin sehen, über glatten, ausgeschnittenen Kleiderleibchen, mit kurzen, glatten Aermeln. Bunte, seidene Röcke oder von einem anderen geeigneten Stoffe und anliegende Jäckchen von weißem Piqué sind auch beliebt zu Toiletten für junge Mädchen.

Als wärmere Mäntelchen auf Reisen oder in den Bädern zu tragen, hat man hübsche Talma's von leichtem grauem Flanell mit spitziger Kapuze, geziert mit reichen Quasten. Unser heutiger Patronenbogen enthält Modelle und Schnittmuster von ähnlichen Mantelets.

In der großen Hitze wird man die Mantelets von Taft vorzugsweise durch Mantelets von gesticktem Mousselin ersetzen. Als vorherrschende Form derselben scheint das Mantelet-Shawl

mit breitem Bolant, oder für junge Mädchen das Mantelet Echarpe mit abgerundeten, auf der Brust à la Fichu Marie Antoinette gekreuzten Enden, zu sein.

Sowohl die Kleiderärmel als auch die Vorärmel werden in den verschiedensten Arten angefertigt; bei ihnen herrscht kein bestimmtes Gesetz; der eigene Geschmack hat ein weites Feld nach Willkür zu erfinden und zu tragen. Aermel mit einem Bolant, mit zwei oder drei Bolants, mit Puffen, in ein Bündchen geschlossen, offener Aermel, alles ist modern, nur muß der Aermel mit der Zusammenstellung der übrigen Toilette harmoniren.

Die Hüte bleiben, wie in früheren Berichten schon erwähnt, fortwährend klein, ragen aber doch etwas mehr über die Stirne vor. Die Bavolets gehen ziemlich über den Nacken hinab. Die kleinen Köpfschen sind gewöhnlich rund und platt.

Die abgerundeten Schleier zieht man gegenwärtig den eckigen bei weitem vor.

Als Ausschmückung der Hüte verwendet man sehr gerne glockenförmige Quästchen von weißen Perlen oder Schmelz oder auch von Stroh; man bringt sie am Rande des Stülp's, Bavolets oder als sonstige Verzierung an.

Für Negligé-Toilette wählt man Hüte aus Phantasie-Stroh, aus einer Mischung von Strohverzierungen und Taft, aus grauem oder kastanienbraunem Stroh u. s. w. Viele Hüte für große Toilette bestehen aus Crepp, Blondes und Taft, aus gebauschtem Tüll, aus geperltem oder gesprenkeltem Tüll, aus feinem Reisstroh u. s. w.

Sehr häufig verziert man die eleganten Hüte mit Federn, Spitzen und Blondes und verzieht letztere, wenn sie am Rande des Stülp's niederfallen, mit kleinen glockenförmigen Quästchen. Weiße feine Rosen, ohne grüne Blätter, nur von schwarzen Spitzen umgeben, bilden auf feinen italienischen Hüten eine reizende Ausschmückung, zu welcher nur weißes Taftband noch verwendet wird.

Amélie St. Paul.



## Unterhaltendes.

### Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

Unter vielen Scherzen und mancherlei Unsinn brachten wir endlich die Liste zu Stande und der letzte Name, der mir in die Feder dictirt wurde, war der meines guten Onkels, des würdigen Geistlichen, den ich besuchen wollte, und dessen Gast ich zu sein beabsichtigte, ehe die Sonne morgen aufgegangen war.

„Kennen Sie ihn auch?“ fragte ich erstaunt und betroffen.

„Er hat Marianne und mich confirmirt,“ erwiderte Johanna; „er ist ein vor-  
trefflicher Mann und deshalb sparte ich ihn mir bis zuletzt auf; Sie glauben gar nicht, wie sehr wir ihn lieben. Wenn ich einmal heirathe, so muß er mich copultren. Sie müssen sich seiner noch erinnern, denn Sie sahen ihn öfters im Hause, während Sie als Kind hier waren.“

„Es ist wahr. Ich glaube mich seiner zu erinnern; er ist ein großer, alter Mann mit gebogener Nase. Ja, ich erinnere mich seiner ganz deutlich.“  
Diesmal wenigstens brauchte ich zu keiner Lüge meine Zuflucht zu nehmen. In einer Lage, wie die meinige, ergreift man begierig jede Gelegenheit, die Wahrheit zu sprechen; es ist dieß so wohlthuend, wenn man so durch und durch in Lügen verstrickt ist.

Unsere Kronleuchter erfüllten vollkommen ihren Zweck; die Geiger fragten laut und lustig, und der Boden zitterte unter den gewaltigen Sprüngen und den gewichtigen Fußritten der männlichen und weiblichen Jugend, welche zu Ehren von Fräulein Mariannens Verlobung tanzte. Ich tanzte mit jeder von den ländlichen Schönen einen Walzer und zuletzt einen wüthenden Fangtanz mit Johanna, einen Tanz, den man von den Landleuten ausgeführt sehen muß, wenn man sich einen richtigen Begriff davon machen will, wie toll er ist. Freude und Lust herrschte allgemein und selbst der Justizrath wurde von dem allgemeinen Geist der Munterkeit angesteckt! Dennoch flüsterte er mir von Zeit zu Zeit zu: „Ich sollte eigentlich recht böse auf Dich sein, denn Du hast mir einen schlimmen Streich gespielt;“ er war aber dabei durchaus nicht ärgerlich, sondern ergab sich gelassen in das, was er nun einmal nicht mehr ändern konnte. Aber ich — ich — der Schöpfer und die Ursache all dieser Heiterkeit und Zufriedenheit, war sehr melancholisch und schlich mich weg, um auf einsamen Spazierwegen des Gartens und des Gehölzes meiner Trauer nachzuhängen. Die Stunde meines Abschieds nahte mit reißenden Schritten.

Vielleicht glaubst Du, verehrter Leser, daß ein Mensch, wie ich, unmöglich traurig oder ernst werden könne. Hättest Du mich aber an jenem Septemberabend durch die Gesilbe schleichen sehen, während die Anderen tanzten, so wür-



best du einsehen, daß du dich über mich täuschtest. Ich ging auf den Hügel, auf welchen Johanna's Lieblingschaukel stand. Bei Tag ist die Aussicht daselbst herrlich und selbst bei Nacht ist der Ort nicht zu verachten. Der Garten, der sich an seinem Fuße hinzieht, sah wie ein undurchbringlicher Wald aus. Der Mond stand im ersten Viertel und warf deshalb nur ein schwaches, unsicheres Licht auf die naheliegenden Gegenstände, während seine zitternden Strahlen heller auf die Wogen des baltischen Meeres fielen und dadurch dasselbe näher erscheinen ließen, als es wirklich war. Zur Rechten zeigten sich in schwachen Umrissen zwischen den lichten Stellen der Bäume die Mauern und Kamine des Wohnhauses; zur Rechten sah man die Lichter von dem erleuchteten Sommerhause, aus welchem das Stampfen von hundert Füßen, welche die Musik überlöteten, zu mir herauf schallte. Sonst war Alles so still um mich herum, wie gewöhnlich des Abends auf dem Lande, wo nur zuweilen das Bellen eines fernen Hundes mit seinem Echo in den Wäldern das einzige Zeichen von Leben ist. Hinter mir lag der liebliche Hain und über meinem Haupte stand die Schaukel, an deren einem Pfosten mein Name wie zum Hohn angeschlagen stand. Hättest du gesehen, wie sorgfältig ich das Papier von dem Holze wegriß und mich in die Schaukel setzte, in der ich mich mit Johanna befunden hatte, mich sanft hin- und herschaukelte und zugleich den fremden Namen betrachtete, der mir theurer als mein eigener geworden war, weil sie ihn ausgesprochen und geschrieben hatte, so würdest du dich wohl überzeugt haben, daß auch ich meine traurigen und ernstesten Momente haben könne. Aber Leute meiner Art suchen Nachdenken zu vermeiden, und wenn ein Heer von Dämonen sie packt, so stürzen sie sich in einen Strudel von Zerstreuungen, bis der Spuck aufgehört hat.

Hier überraschten mich Marianne und Gustav. Sie waren in aller Stille durch den Garten gegangen und kamen, Arm in Arm, geräuschlos den Hügel heraufgestiegen.

„Wie! Sie hier? Ganz einsam und so ernst, lieber Vetter?“ sagte Marianne. „Sie sehen ja ganz verkümmert aus. Alle meine Bekannten sollten an meinem Verlobungstage glücklich sein und Sie muß ich unter die allernächsten rechnen, da ich Ihnen mein Glück verdanke. Kommen Sie und nehmen Sie Antheil an der Freude, deren Urheber Sie sind; wenn ich es nicht besser wüßte, so müßte ich glauben, daß Sie sich darüber grämen, mich unwiederbringlich verloren zu haben, denn gerade so traurig sehen Sie aus.“

„Spotten Sie nicht über mich, Marianne; ich habe vielleicht so eben mehr verloren, als ich je wieder gewinnen kann.“

„Es ist gut, daß eine gewisse Person in Berlin nicht hören kann, was Höflichkeit Sie jetzt in Seeland zu sagen veranlaßt,“ erwiderte Marianne. „Lassen wir aber jetzt Complimente bei Seite; sie werfen nur einen Schatten von Zweifel auf Ihre Aufrichtigkeit; sparen Sie diese für diejenigen auf, die weniger von Ihren Geschichten wissen als ich, und lassen Sie uns ohne Umstände mit einander reden. Gerade heraus gesagt, Sie sind froh, nicht näher mit uns verwandt zu werden, als Sie schon sind; Sie können es nicht läugnen.“

„Glauben Sie dieß? Und wenn dieß nun zufällig ganz und gar nicht der Fall wäre? — Wenn gerade die Ursache meiner Melancholie in der Ueberzeugung läge, daß dieß nicht sein kann, — was würden Sie dann sagen?“

„Dann müßte ich Sie nothwendiger Weise sehr bedauern, armer Mensch!“ versetzte Marianne lachend. „Wer hätte aber dieß diesen Morgen gedacht?“

„Bedauern Sie mich immerhin, Marianne, denn wenn ich diesen Ort verlasse, so bleiben mein Herz und meine Gedanken bei Ihnen — bei Ihrer ganzen Familie zurück; und ich muß bald fort.“

„Bald! Gehen Sie wieder auf Reisen?“ fragte Gustav.



„Zwei Tage nach Ihrer Ankunft bei uns!“ rief Marianne aus; „nein, nein, das können wir nicht zugeben!“

„Und doch muß es sein,“ erwiderte ich. „Ich werde vielleicht früher fort sein, als Sie denken. Ich habe so meine eigene Art des Kommens und Gehens und —“

„Aber was ist das für eine Grille, Karl?“ fragte Marianne, mich unterbrechend. „Kamen Sie denn nicht, um einige Zeit bei uns zuzubringen? Verlassen Sie sich darauf, mein Vater will von Ihrem Gehen nichts hören, wenn auch unsere Wünsche und Bitten keinen großen Einfluß auf Sie haben mögen.“

„Ich muß gehen, liebe Marianne, ich muß Sie auf einige Zeit verlassen. Vielleicht sehen wir uns wieder, — sollte aber dieß unmöglich sein, so schreibe ich Ihnen, wenn Sie mir es erlauben wollen. Und wenn ich fort bin, wollen Sie meine Partie nehmen, wenn ich Gegenstand strenger Beurtheilung werden sollte? Gewähren Sie mir die Hoffnung, liebe Marianne, daß Sie und Gustav freundlich meiner gedenken und daß Sie heute über's Jahr mich nicht vergessen wollen, wenn Sie zusammen durch das Gehölz wandern, das diesen Morgen der Schauplatz meiner Abdankung war.“

Beide drückten mir die Hände.

„Aber Karl, ich verstehe Sie gar nicht,“ sagte Marianne. „Sie sind so ernst, so sonderbar; Sie sprechen, als wenn Sie für immer von hier fort wollten. Haben Sie die Absicht, sich in Berlin niederzulassen?“

„Ich beschwöre Sie, Marianne, sprechen Sie mir nicht von Berlin; es war dieß nur eine Ausflucht, eine Geschichte, welche mir plötzlich einfiel; es stand mir im Augenblick keine bessere Ausrede zu Gebot, mit der ich Ihres Vaters Plan durchkreuzen konnte; sonst hätte ich gewiß nicht über mich selbst gelogen. Ich versichere Sie, daß ich nie einen Fuß nach Berlin gesetzt habe, auch bin ich mit Niemand verlobt.“

Marianne prallte einige Schritte zurück und heftete einen Blick voll Erstaunen und ernstern Forschens auf mich. „Wie!“ rief sie aus, „Sie waren nie in Berlin? Sie haben etwas, was nicht wahr ist, von sich selbst erzählt, um mir zu helfen? Sie sind nicht verlobt?“

„Nein; so wahr, als ich diesen Augenblick vor Ihnen stehe! Ich bin nicht verlobt und habe auch nie versucht, es zu werden. Ich habe mich nur einmal in meinem Leben in die Lage versetzt, einen Korb zu bekommen,“ setzte ich lächelnd hinzu, als Marianne mich zweifelnd ansah, und das war diesen Morgen dort im Gehölz. Wenn es nicht überflüssig wäre, so könnte ich Ihnen leicht die genaueste Nachweisung darüber liefern.“

Es erfolgte eine kurze Pause, dann rief Marianne aus: „Sie sind der edelste Mensch, Karl; mag Gott Sie belohnen, denn ich vermag es nicht: aber Tag und Nacht will ich für Ihr Wohl beten.“ Sie war so ergriffen, daß ihr die Stimme versagte. Gustav schüttelte mir herzlich die Hand.

„Liebe Freunde,“ sagte ich, „lobt mich nicht mehr als ich es verdiene, denn je mehr man Einen lobt, um so tiefer ist der Fall, wenn sich die Ansicht über ihn ändert. Hört mich, eh' Ihr mich lobpreist und laßt mich euch erzählen, wie, — doch nein, laßt mich lieber schweigen, — lieber nichts sagen. Verzeiht mir, was euch eine Laune scheint. Versprecht mir, meine aufrichtigen und unwandelbaren Freunde zu bleiben; und nun laßt uns zum Tanz zurückkehren. Darf ich mir die Ehre ausbitten, mit der Braut den nächsten Walzer zu tanzen?“

Ich war im Begriff gewesen, meine unbesonnenen Streiche zu gestehen und wie ich Alle dadurch getäuscht habe, aber falsche Schaam hielt mich davon ab. War dieß besser oder nicht? Ich weiß es selbst nicht. Ich bat sie, mich zurück nach dem Sommerhause zu begleiten. In der Fichten-Allee, welche dahin führt, trafen wir Johanna, welche, wie sie sagte, uns gesucht hatte; sie gewahrte uns nicht eher, als bis sie ganz nahe bei uns war.



„Um's Himmels willen, seid ihr denn alle taub geworden? Ich habe euch einmal über das andere gerufen, ohne auch nur die mindeste Antwort zu bekommen, und nun find' ich euch leise dahinschleichend wie Geister, so daß ihr die Leute erschreckt. Wahrscheinlich hat wieder Karl, wie gewöhnlich, sich einen unzeitigen Spaß gemacht und hat euch, armes Liebespaar, gestört und aufgeschreckt. Wissen Sie denn nicht, Karl, daß Sie da nichts zu thun haben, wo — mit Einem Wort, daß Sie da lästig sind, wo Marianne und Holm sich befinden? Antworten Sie doch? Wissen Sie dieß oder nicht, Karl?“

„Nein,“ antwortete ich kurz.

„Nein!“ ist das eine passende Antwort, die man einer Dame gibt? Seien Sie so gut und antworten Sie höflich. Ich muß Sie noch gute Sitten lehren, ehe Sie wieder auf Reisen gehen, denn sonst müssen wir ja uns an Ihnen schämen.“ Und zugleich fing sie an den Vers aus „die Wiener in Berlin“ zu singen:

„In Berlin, sagt er,  
Mußt Du sein, sagt er,  
Und geschickt, sagt er,  
Immer sein, sagt er.“

„Ich wollte, Berlin wäre beim Teufel, Johanna!“ rief ich, sie unterbrechend aus; „das ist mein aufrichtigster Wunsch, glauben Sie mir.“

„Das ist ein in eben so christliche, als anmuthige Worte gekleideter Wunsch, das muß man gestehen.“

„Denk' nur, Johanna, er war gar nie in Berlin und hat sich auch dort nicht verlobt. Karl sagte dieß nur, weil ihm kein anderer Ausweg einfiel, um den Vater für unsere Wünsche zu stimmen,“ rief Marianne, so laut sie nur konnte.

„Was! er ist nicht verlobt? Er war nie in Berlin? Nun! dann ist er der größte Windbeutel, der mir je vorgekommen ist. Stand er nicht da und erzählte die Ereignisse mit der größten Bestimmtheit? Das ist zu schändlich! Das Lügen ist der schlimmste aller Fehler, denn es ist die Wurzel alles Uebels.“

„Nein, liebe Johanna, Müßiggang ist die Wurzel alles Uebels.“

„Und ich sage, Sie gehören mit dazu. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie je in Ihrem Leben eines der Schulbücher gelesen haben, aus denen alle Kinder unterrichtet werden sollten. Ich werde Sie morgen aus dem Katechismus examiniren und die ersten Grundsätze von Recht und Unrecht mit Ihnen durchgehen, damit Sie, wenn Sie uns verlassen, mit den Lehren des Christenthums etwas besser bekannt werden, als Sie es jetzt sind.“

„Er will uns ja aber morgen schon verlassen, Johanna. So hat er uns wenigstens gesagt.“

„Wir werden ihm aber nicht gestatten fortzugehen,“ sagte Johanna. „Nachts schließen wir ihn in sein Zimmer ein und den Tag über soll Thomas ihn bewachen. Der hängt sich wie eine Klette an ihn, die man nicht so leicht abschüttelt.“

„Aber wenn ich durch das Fenster durchgehe? Das können Sie von Außen nicht verschließen.“

„Haben Sie vielleicht Lust den Hals zu brechen? Nein, nein, auf diesem Weg kommen Sie nicht fort.“

„D, es gibt Leute, die noch höher klettern wie mein Fenster und wieder hinabsteigen, ohne den Hals zu brechen,“ sagte ich.

Marianne und Gustav errötheten tief.

„Wir können darüber morgen sprechen. Heute Abend bleiben Sie wenigstens hier zu Ehren von Mariannens Verlobungstag. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm und lassen Sie uns spazieren gehen; es ist so angenehm im Garten, während man im Sommerhause vor Hitze fast ohnmächtig wird.“



Wir promenirten paarweise im sanften Mondschein, bald näher, bald entfernter von einander; Johanna und ich plauderten eifrig mit einander, während Gustav und Marianne, versunken in ein Glück, das ihnen noch zu neu war und zu tief von ihnen gefühlt wurde, als daß sie ihm so gänzlich hätten Sprache verleihen können, öfters stillschweigend neben einander wandelten.

„Ist es denn wirklich wahr, daß Sie uns verlassen wollen?“ fragte Johanna.

„Es ist nur zu wahr, ich muß diesen Ort verlassen.“

„Warum? wenn ich fragen darf. Aber sagen Sie mir keine Unwahrheit.“

„Weil ich schon zu lange hier war, — weil ein längeres Verweilen unter Ihnen allen — in Ihrer Nähe, liebe Johanna, meinen Frieden zerstören würde.“

„Ich habe Sie ausdrücklich gebeten, mich nicht anzulügen. Gerechter Himmel! Ist es Ihnen denn ganz unmöglich, auch nur zwei Minuten lang die Wahrheit zu sprechen?“

„Und ist es Ihnen denn unmöglich, auch nur zwei Minuten lang ernst zu sprechen? Was ich so eben gesagt habe, ist die reinste Wahrheit.“

„Hm! aber sagen Sie mir: ist es wahr oder nicht, daß Sie sich in Berlin verlobt haben? Wen haben Sie zum Besten gehabt? Marianne und mich, oder meine Eltern? Ich bitte Sie, sagen Sie mir die volle Wahrheit.“

„Wenn Jemand zum Besten gehalten worden ist, so ist es Ihr Vater, Johanna; aber in jenem Augenblick fiel mir nichts Anderes ein, was seinen Entschluß hätte wankend machen können, sonst hätte ich gewiß nicht jene Geschichte erfunden, über die ich selbst mich am strengsten tabelte.“

„O ich glaube Ihnen! Seinen vortrefflichen Onkel zum Besten haben! Das ist eine Sünde, die schwer auf Ihrem Gewissen liegen muß. Es ist dieß fast eine so große Sünde als eine Ihrer Cousinen zum Besten zu haben.“

„Das ist eine Sünde, von der Sie mich hoffentlich freisprechen werden. Ach, Johanna! Was mich am meisten betrübte, war der Gedanke, daß mein Charakter in höchst zweifelhaftem Lichte vor Ihren Augen erscheinen müsse. Vom ersten Augenblicke an machte es mich ganz unglücklich, daß ich Ihnen nicht sagen konnte, es sei nur ein vorgeblißes Verlobniß.“

„Ich sehe nicht ein, was ich mit Ihrer Verlobten in Berlin zu schaffen haben soll. Was mich betrifft, so können Sie in China, oder wo Sie wollen, verlobt sein.“

„Ihre muntere Laune erlaubt Ihnen alles leicht zu nehmen und doch sind Sie es, die mich gelehrt hat, daß das Leben ernste Momente hat. Sie haben mich ganz umgewandelt, Johanna; wenn Sie wüßten, welchen Einfluß Ihr erster Anblick in der Nacht, in der ich hier ankam, auf mein Schicksal ausgeübt hat.“

„Wahrhaftig! Erzählen Sie mir doch Alles; wie war denn der wunderbare und furchtbare Eindruck meines Anblicks beschaffen?“ sagte Johanna lachend.

„Liebe Johanna! Ohne es zu wollen, haben Sie den rechten Ausdruck gewählt, indem Sie die Worte wunderbar und furchtbar gebrauchten. Ja, er wird mich verfolgen wie ein schwerer Spruch vom Richterstuhle und mich in Gedanken immer quälen. Wachend und träumend werde ich um Vergebung stehen; ich werde knieend darum beten. Sehen Sie mich noch einmal an mit dem einnehmenden Blicke, welcher an jenem Abend meiner selbst mich vergessen machte, und sagen Sie mir, daß Sie mich nicht hassen, — nicht verschmähen, — nicht verachten wollen: Sehen Sie, hier auf meinen Knien beschwöre ich Sie um einen freundlichen Blick, um ein freundliches Wort!“

Ich war dabei vor Johanna auf die Kniee gesunken und hatte ihre Hand ergriffen.

„Lassen Sie meine Hand los; Sie drücken sie ja so, daß Sie mir weh thun. Das gehört Alles nicht zu der Rolle, die Sie spielen. Stehen Sie auf,



Better; Sie machen sich Grasflecken an die Kniee, und ich kann es nicht aushalten, Männer in einer so abgeschmackten altmodischen Stellung zu sehen. Es sollte Ihnen lieb sein, daß es nicht mehr Mode ist, wenn man ernstlich Liebe fühlt, auf die Kniee zu fallen. Dergleichen Schäferstellungen sind höchst lächerlich; sie erinnern gar zu sehr an den Schäferstab und das muntere Lamm mit rothem Bande um den Hals.“

Ich stand ganz entmuthigt auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Al l e r l e i.

Die Folge eines orthographischen Schnitzers. Ein General, der zwar ein sehr tüchtiger Soldat war, aber in seiner Jugend eben nicht die beste Schulbildung genossen, hatte einen Adjutanten, den er sehr schätzte. Nichts desto weniger wurde dieser bei jedem Avancement übergangen, ohne daß er sich den Grund davon hätte erklären können. Endlich, als er wieder einmal übergangen worden war, beklagte er sich bei seinem Vorgesetzten über diese unverdiente Zurücksetzung. Der General versicherte ihn, daß auch er sie gar nicht begreifen könne, da er ihm in der Conduiteliste stets nach allen Seiten hin die größte Anerkennung zu Theil werden lasse. Zum Beweise wolle er ihm die letzte Liste zeigen und wie diese, so hätten alle früheren gelautet. Der Adjutant sah das Papier durch. Auf einmal aber rief er: „Jetzt wundere ich mich über meine Zurücksetzungen nicht mehr, obgleich ich nicht begreife, weshalb der Herr General mir ein Prädikat beilegt, wozu ich noch nie Veranlassung gegeben habe.“ „Welches?“ fragte der General. „Dieses hier,“ versetzte der Offizier auf ein Wort deutend, das er nicht aussprechen mochte. Der General sah hin. Hier stand: sehr feiger Offizier. „Nun,“ sagte er, das ist ja wahr, ich habe Sie stets als einen sehr feigen Offizier gelobt und meinte Ihnen damit einen Dienst zu erweisen.“ Nun war dem Adjutanten alles klar. Sein Vorgesetzter hatte ihn als feigen Mann beloben wollen und hatte durch seine unglückliche Orthographie gerade das Gegentheil zuwege gebracht. In der nächsten Conduiteliste wurde der Schnitzer verbessert und der Offizier rückte auch bald darauf in einen höhern Grad vor.

### Kleine Tageschronik.

Das ungarische Prachtkleid, welches der reiche Bankier, Baron Sina, beim Einzuge des kaiserlichen Paares in Pest trug und mit den kostbarsten Smaragden besetzt ist, wird auf 400,000 fl. Werth geschätzt. — Wenn Damen Kleider von grüner Farbe kaufen, mögen sie darauf sehen, ob sie nicht mit Schweinsfurter Grün gefärbt sind. In Paris kam kürzlich der Fall vor, daß sämtliche Arbeiterinnen, die ein solches Kleid herzu-

richteten hatten, erkrankten. Die Farbe hatte sich nicht gehörig mit dem Stoff vereinigt; sie staubte ab, und die in dem Grün enthaltene Mischung von Kupfer und Arsenik hatte eine Art von Vergiftung zur Folge. — Fräul. Rachel, die berühmte französische Tragödin, welche ihrer Gesundheit wegen den Winter in Cairo zubrachte, ist nach Paris zurückgekehrt, jedoch so leidend, daß man zweifelt, ob sie je wieder auftreten kann. Seit drei Jahren bezieht sie, ohne gespielt zu haben, ihren Gehalt von 40,000 Frs. vom Theater Français. Kürzlich ist darüber berathen worden, ob man noch fortwährend diese große Summe ihr auszahlen soll. — Neuerdings wendet man das Amylon statt des Chloroforms zum Betäuben an und gibt ihm deshalb den Vorzug, weil es nicht die Nachwirkungen hat, die nach dem Gebrauch des Chloroforms vorkommen. — In der Strohwewe- und Strohhirtenhüte in Zinnwald in Böhmen werden aus Bündelchen fein gesponnenen weißen und farbigen Glases Bordüren gewebt, welche, mit Strohhirtenereien verziert, zur Zusammenfügung von Damenhüten bestimmt sind. Die Damen werden also statt Strohhüte auch solche von Glas tragen können.

### Ein Menschenherz. \*)

Ein Menschenherz ist wie die Blume,  
Die blühend auf dem Felde steht,  
Die heute lustig prangt und duftet,  
Die morgen schon der Wind verweht.

Die Blumen waren einstens Sterne  
Und stammten hell in heil'ger Pracht,  
Drum weinen auch die Blumen alle  
In sternenheller Sommernacht.

Ein Menschenherz ist ein vom Himmel  
Herabgesunk'ner lichter Stern,  
Drum fühlt das Herz ein tiefes Sehnen  
Nach einer Heimath, die ihm fern.

\*) Gedichte von Emil Ritterhaus, Silberfeld, Bader'sche Verlagshandlung.

Auflösung der dreißigbligen Charade in der Juni-Lieferung: Kübezahl.



Nro. 26.

Nro. 27.

Nro. 23.

Nro. 12.

Nro. 22.

Nro. 20.

Nro. 15.

Nro. 2.

Nro. 1.

Nro. 16.

Nro. 21.

Nro. 19.

Nro. 5.

Nro. 13.

Nro. 10.

Nro. 3.

Nro. 14.

Nro. 8. 9.

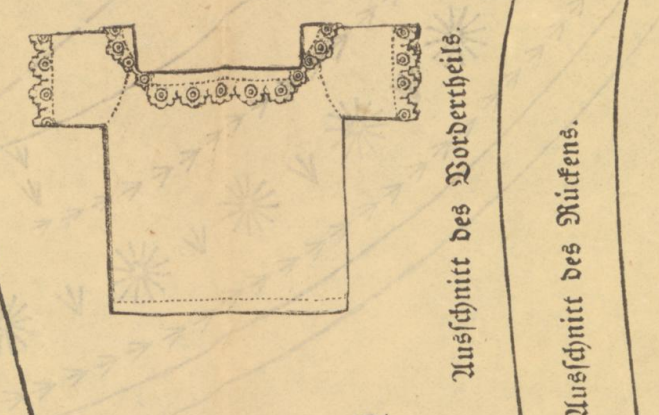
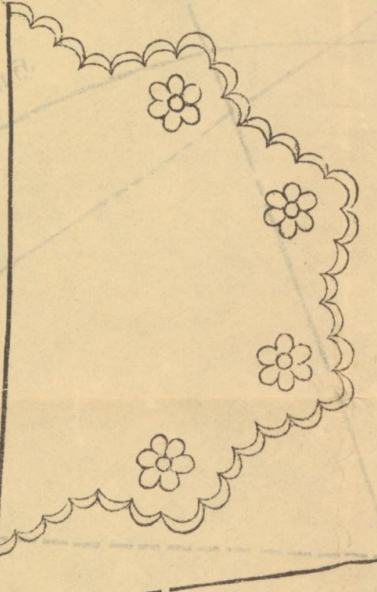
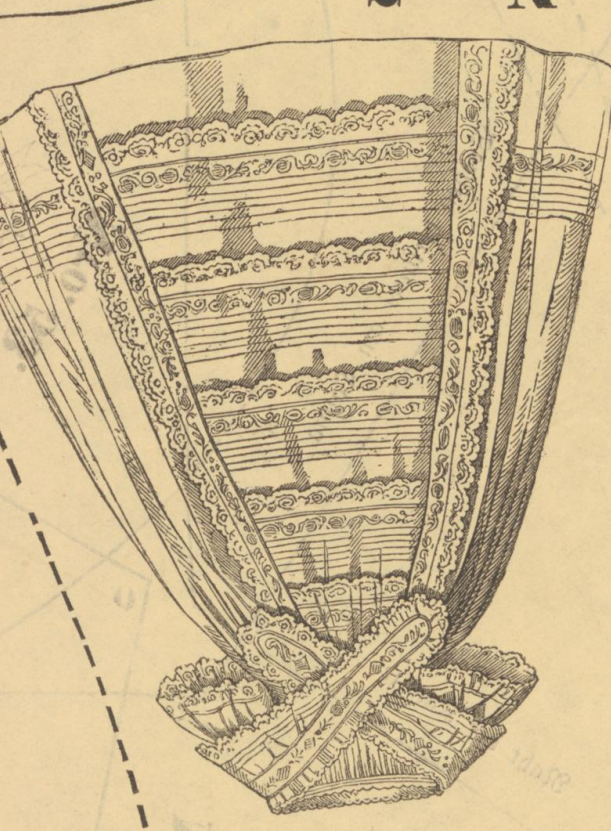
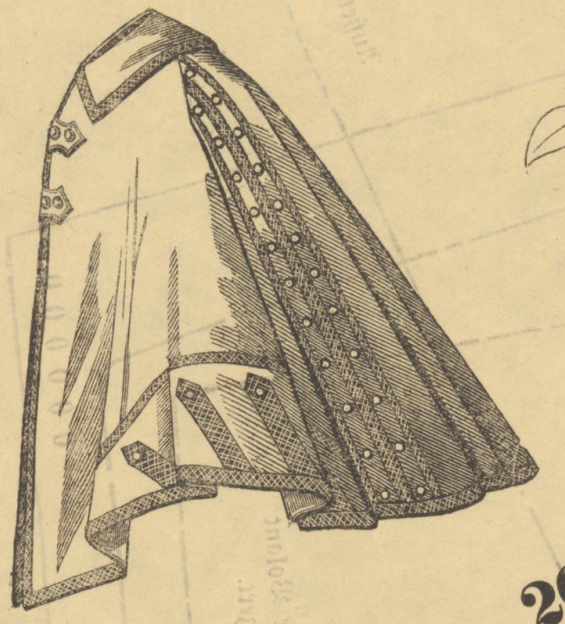
Nro. 18.

Nro. 7.

Nro. 17.

Nro. 11.

Nro. 25.



Stantel Comtesse Velours (Stoßel Nro. 60, in der Summkirrenung); Gortentheil a.

Stantel a in dem Comtesse Velours.

Gortentheil b vortan fertiget.

Gortentheil e vortan fertiget.

Storan fertiget.

Mitte des Stantels vom Stantel Comtesse Velours.

Vortentheil e zu dem Mantel Comtesse Velours.

Mitte des Stantels b.

Stantelteil a des Stantels e.

Stantelteil e zu dem Stantel Comtesse Velours.

Einfang des Stantels e.

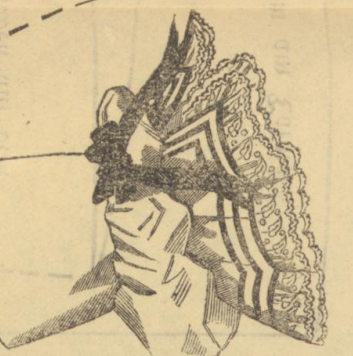
Mantelteil des Stantels a.

Mantelteil des Stantels b.

Mantelteil des Stantels b.

Mantelteil des Stantels a.

Mantelteil.



Einfang des Stantels.

Stück für ein kleines Kind.

Stück des Stantels.



